

Versteht täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 S., 1/2 Jährl. 1.50 S.
jedem. Frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 S.

„Die Neue Welt“
Unterhaltungsbeilage, durch
die Post nicht bezahlbar, kostet
monatlich 10 S., 1/2 Jährlich 30 S.

Volksblatt

Professionsgebilde
besteht für die 5 politischen
Bezirke über deren Namen
S. 1. Nr. 10. 1888.
Versteht und Verordnungen
am 10. 1. 1888.
Für den politischen Bezirk
kostet die Zeile 60 S.

Einzelne für die Zeitung
Kasseler unter dem Namen
vom 1. 1. 1888. 1. 1. 1888.
Einzelnummern unter Nr. 1000.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Beitz,
Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geißestraße 21, erster Hof pastorens rechts.

Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Nr. 164

Halle a. S., Sonnabend den 17. Juli 1897.

8. Jahrg.

Die Flottenpläne.

Das unsere Politik von jetzt ab auf geraume Zeit unter dem Zeichen des Dreizeckes stehen wird, geht besonders deutlich auch aus der Mobilmachung der deutschen Kolonial-Gesellschaft für die „Flottenwerbung“ hervor, wozu zunächst Geld gesammelt wird. Es will immerhin etwas sagen, daß der Regent eines Großherzogtums in seiner Eigenschaft als Präsident der Kolonialgesellschaft sich an die Spitze dieser politischen Agitation stellt, sich sogar die Schulden als Wirkungsfeld auszuwählen soll. Der Gedanke ist gar nicht so dumme. Ein gewisser romantischer, zu Abenteuer neigender Zug der Kinderseele macht sie begehrtensfähiger für Schiffsbauten und Seeschlachten der Zukunft, als das bei ersten Männern der Fall zu sein pflegt, die pflichtgemäß auch an den Kostenpunkt und die Steuerfähigkeit nicht der Schiffe, aber der Bevölkerung zu denken haben. Es gehören zu der deutschen Kolonialgesellschaft außer sehr vielen anderen Patrioten auch Mitglieder des Zentrum und Anhänger dieser Partei, die ja durch ihre Zustimmung zur Bismarckschen Kolonialpolitik diese überhaupt nur möglich gemacht hat. Man darf gespannt sein, wie diese Mitglieder der Kolonialgesellschaft sich mit der Thatsache abfinden werden, daß die Gesellschaft eine politische Agitation betreibt, die sich gegen die bisherige Politik des Zentrums richtet und mit den Zwecken der Kolonialgesellschaft doch nur in eine loie und künstliche Verbindung gebracht werden kann.

Auch wenn die berühmten Worte von den „vaterlandslösen Wesellen“ und von dem großen „Minister-Blasphemist“, der für den Fall der Ablehnung der Kreuzer angeknüpft war, nicht gefallen wären, so wüßte man doch aus anderen Thatsachen und Anzeichen, daß es sich bei dieser Agitation um mehr handelt als um die laische Frage, wie viele Kriegsschiffe das Deutsche Reich braucht, und wie viele es nach seinen finanziellen Verhältnissen und unter Berücksichtigung seiner sonstigen Aufgaben anschaffen und unterhalten kann. Die Frage der Flottenvermehrung ist unzweifelhaft zu einer Kraftprobe bestimmt, ob der Volkswirtschaft in Angelegenheiten, die mit der Landesverteidigung zusammenhängen und denen auch sonst ein hoher Stelle ein besonderes persönliches Interesse genwidmet wird, das gleiche Recht des Urteils und der Urberzeugung zugestanden werden soll wie dem anderen Faktor unserer Gesetzgebung, dem Bundesrat. Es ist ein öffentliches Geheimnis, auch wenn der Sprecher v. Suttum nicht geäußert hätte, daß man an jener, auf die Entschlüssen des Bundesrats einflußreichere Stelle den Kampf für die Vermehrung der Flotte gegen den widerstrebenden Reichstag mit allen Kräften — nach der Meinung und den Wünschen gewisser Politiker sogar mit nicht erlaubten Mitteln durchzuführen wolle.

Man darf sich dadurch nicht täuschen lassen, daß nach der diesmahligen Abstimmung über den Marineetat alles ruhig geblieben und nichts von den gefährlichen Drängungen eingetroffen ist. Das bedeutet nur einen Aufschub. Es ist im höchsten Grade beachtenswert, daß von einem gewissen Zeitpunkt an die konservativen Agrarier eine Aenderung ihrer bisherigen Politik zur Flottenvermehrung vorgenommen haben. Sie hören's nicht gern, aber man muß doch daran erinnern: sie waren jahrelang „vaterlandslös“; sie haben, unart wie sie sind, zu versichern gegeben, daß sie Schiffe nur bewilligen wollen, wenn man ihre agrarischen Forderungen erfüllt. In den agrarischen Organen und in parlamentarischen Neben lehrte der Gedanke wieder, daß die Landwirtschaft zu arm sei, als daß ihre Vertreter neue Kriegsschiffe bewilligen könnten. Die Kolonialpolitik einer größeren Flotte wurde bestritten. Das offizielle Organ des Bundes der Landwirte machte den Vorwand, daß der Handelsstand allein die Kosten einer Vermehrung der Flotte tragen solle, weil er allein die Vorteile davon habe. Ob sich diese Vorstellung mit dem hochgradigen Patriotismus verträgt, unter dessen Zeichen gegenwärtig die Flottenbewegung gestellt wird, mag dahingestellt sein; wir würden es für unparitätisch und den Bestand seiner wichtigsten Einrichtung gefährdend halten, wenn man die Herren vom Bunde der Landwirte von den Beiträgen zur Landesverteidigung entbinden wollte.

Offiziell mag man es bestreiten, aber obgleich man kann nicht, daß in recht weiten Kreisen geglaubt wird, daß diese Frage der Flottenvermehrung der Ausgangspunkt einer unter bestigen Stürmen sich vollziehenden Aenderung des Kurzes werden soll, der dann nicht bloß auf die See beschränkt bleibt.

Imn Sprachenstreit in Böhmen.

Graf Badeni wird den letzten Sonntag als einen Unglücks- tag sein Leben lang betrachten. Die Demonstration der Deutsch-Böhmen in Eger ist trotz aller Verlechte, die zu untertreiben, trotz aller Verbote, noch des großen Aufgebotes

von Polizisten, Soldaten, Grenzwehren zu Fuß und zu Pferd vollkommen gelungen. Damit haben die Deutschen einen ebenso großen moralischen Erfolg zu verzeichnen, wie Graf Badeni eine sehr empfindliche Niederlage, ja mehr als das, eine schwere Wunde erlitten hat. Das Lächerliche tödtet, dieses aus Frankreich stammende treffliche Wort gilt bei dem mit dem französischen in so vielen verbundenen Charakter der Deutscher für unser süßliches Nachbarland nicht minder wie für unser westliches. Und lächerlich haben den Grafen Badeni die Vorgänge des deutschen Volkstages in Eger und dessen Vorgehens gemacht.

Der deutsche Volkstag von Eger war auf Grund einer durchaus willkürlichen, von seinem Vorgesandten des Badeni gemagten Interpretation des § 2 des österreichischen Verfassungsgesetzes verfahren worden, alle Beschlüsse gegen dieses Verbot sind nutzlos gewesen, kein Mittel, die Zusammenkunft zu verhindern, ist unterlassen worden. An scheidenden Verordnungen an die lokalen Behörden, an Waueranschlägen und Ermahnungen durch die Presse, Verlegung zu wenig schroffer Beamter, Aufgehoben von Gendarmen und Militär, frengen Instruktionen an dieselben, Vermeidung zahlreicher berittener 1. Ordnung Polizisten aus Prag haben es die Handlanger des Badeni nicht fehlen lassen, ja sie scheuten nicht das Ersuchen an die bairische und laische Regierung zu richten, ihre bei Eger zusammenstreichenden Grenzen gegen Osterreich abzurücken. Und trotz all dem, trotz Anführung der Regierungsgesandten, daß der deutsche Volkstag unter allen Umständen verhindert werde, hat er nun doch stattgefunden.

Schon am Sonnabend früh 9 Uhr verammelten sich 52 dort wohnende Reichsräte und Landtags-Abgeordnete aller deutschen Parteien Böhmens vor dem Stadthaus und begaben sich, gefolgt von etwa 200 Landbürgermeistern und Bezirksbeamten sowie von einem laundensfähigen Publikum in geschlossenem Zuge durch die Stadt nach dem Schießhaus, wohin der von der Regierung verbotene Volkstag einberufen war. Der Zug wurde auf dem gonen Wege von der Bevölkerung stürmisch begrüßt und aus den Fenstern mit Blumen beworfen. Am Schießhaus, welches von der Gendarmen, der Finanzwache und der Prager Polizei besetzt war, erklärte der Polizeikommissar den Ankommenen, daß er die Ablehnung einer Versammlung nicht zulassen könne. Dr. Fautl protestierte im Namen von 73 Abgeordneten als Einsatzer der Versammlung gegen die Ungehörmäßigkeit des Verbotes, der Beschie, und es wurde eine Demonstration an dem Beschiehausmann einleitet, welcher auf den Verbot beharrte und erklärte, nötigenfalls Gewalt anzuwenden zu wollen.

Darauf legte sich der ganze Zug in der Ordnung wie er gekommen war und unter dem Abhingen der Wacht am Rhein“ nach dem Stadthaus zurück, in dessen geräumigen Hofe eine Versammlung unter freiem Himmel abgehalten wurde. Nach einer kurzen Ansprache des Abgeordneten Dr. Fautl gelobten alle Anwesenden einbändigen Hain, in Einigkeit und unbegrenzter Tapferkeit zu verharren. In zwischen hatte ein lebhafter Kampf der Landbevölkerung die Stadt begonnen; die Gendarmen und die Finanzwache überren mit gefälltem Bajonett den Marktplatz ab, während die berritene Prager Polizei unabhängig hin und her durch die Straßen irrte.

Am Abend kam es zu großen Ausdeutungen infolge von Zusammenstößen am Bahnhof von Waldhufen. Die stehenden aus eine riesige Menschenmenge entgegen. Die stehende hatte aber bereits vorher ein großes Gendarmen-Kontingent zum Bahnhof entsendet, um nach dort jede Zusammenkunft zu verhindern. Als die Gendarmen die kommende Menge an der Erreichung des Bahnhofs hindern wollte, kam es bei der herrschenden Erregung bereits zu einem ersten Zusammenstoße. Die Menge griff die Gendarmen mit Stöcken an und verjagte sie vom Platz. Darauf zog sie unter Führung deutsch-nationaler Mitglieder zum Kaiser-Joseph-Denkmal, wo eine große Kundgebung stattfand. Die Deutschen stellten sich im Kreis mit entblößen Häuptern um das Denkmal und sangen „Die Wacht am Rhein“. Dann riefen sie ununterbrochen: Wieder mit den Sprachverordnungen. Winterweile waren die gefamte Gendarmen und Finanzwache zum Denkmal beordert worden. Als die Menge der ankommenden Wache ansichtig wurde, stürzte sie ihr entgegen es kam zu einem Handgemenge, wobei die Gendarmen neuerlich aufgeführt wurden. Man ließ Stuhlbanden stabiler Militär holen. Die Versammelten wurden gleichzeitig von der anderen durch das dritte Eisenbahnweh, von der anderen durch das ankommende Militär angegriffen und vom Platz urrückgedrängt. Einzelne Personen gerieten unter die Hufe der Pferde; aber sie fügten andere und der Knäuel war hellenweise so dicht, daß man beim besten Willen nicht vom Platze konnte. Nach vielen Bemühungen der berritene militärischen und polizeilichen Kräfte gelang es schließlich, den Platz zu räumen, der mit Teilen von Kleidungsstücken, zerbrochenen

Stöcken, zerquetschten Hüten und dergleichen bedeckt ist. Ueber hundert Personen sind verletzt, darunter viele erheblich. Auch einige Polizisten sind verwundet.

Auch von bairischer (1. Red.) Seite waren Gedanken aufgewoben, um Anrählungen auf bairischem Gebiet hinstanzulassen. Die berritene Polizei, welche für kurze Zeit zur Verfügung des Dienstrats nach Eger beordert worden war, wurde in der Stadt mit Weifen und Lärmen empfangen.

Graf Badeni ist in einer Situation, aus der er keinen Ausweg finden wird. Mit Finanzschrögen, wie sie einem Badeni am nächsten liegen, wird er nicht erreichen, denn an eine Veröberung der Deutsch-Liberalen und Deutsch-Rationalen mit seiner Regierung ist jetzt weniger zu denken denn je. Das berritene Kundgebungen, die gleichzeitig mit der in Eger stattgefunden haben.

Ans Wien wird gemeldet: Die Verammlung verfassungstreuer Großgrundbesitzer fasste den Beschluß, ein Kommando zu veröffentlichen, in welchem das Vorgehen der Regierung gegen die Reichsräte scharf kritisiert und die Erklärung abgegeben wird, daß der verfassungstreue Großgrundbesitzer im Konflikt mit den Vertretern des deutschen Volkes verbleiben werde. An das Eintreten in Verhandlungen könne nur gemeinsam mit den deutschen Abgeordneten gedacht werden.

Ans Klagenfurt, der Hauptstadt Kärntens, liegt folgende Depesche vor: Der deutsche Parteilager, an welchem über 800 Personen teilnahmen, verließ ruhig. Es wurde einstimmig eine Resolution gegen die Sprachverordnungen angenommen, und die Berritene derselben als Vorbereitungen für jede weitere Verhandlung aufgestellt.

Sind diese Kundgebungen auch nicht von der gleichen Schärfe, wie die des Egerer Volkstages, der durch die Verwendung von Kornblumen und das Abhängen der Wacht am Rhein einen direkt antiösterreichischen Charakter gewann, so finden sie für die Regierung des Grafen Badeni doch von großer Bedeutung.

Graf Badeni wird, das kann heute schon als sicher betrachtet werden, im Herbst, wenn das österreichische Abgeordnetenhause wieder zusammentritt, nicht mehr Chef der Regierung sein.

Eng-gefügigte.

Der Reichsfinanzler wird, wie man aus einer Bemerkung höchster Stelle schließt, zum Herbst gehen — als fünfzigjähriger alt im Juni 1888 Gehengenen.

Herr v. Miquel will in einer Rede demächst sein Programm entwickeln. Nur zu! Wir sind neugierig, ihn zu hören.

Es geht keine Reaktion! — rufen die Konterpartien. Was ist denn so Schreckliches geschehen, fragen sie, daß alle Welt mit einem Male von Reaktion redet, daß die launfrohmannschen Versammlungen aufzuführen? Sie suchen darzutun, daß das alles bloß Egoisteninteressen sei, daß die liberale und demokratische Presse nur übertriebene und aufstrebende, um durch die ansiehende Bawle gegen die Reaktion“ Stimmung für sich und ihre Parteien zu machen. Dieses abstraktische Spiel aber verfährt nirgends mehr. Die Deutschen sprechen aus eine zu deutliche Sprache. Die Vorgänge in der Regierung, die reaktionären Gesinnung, die ichen da sind und die geplant sind, der erste Jubel der Konterpartien und Agrarier bei den letzten Ministerkabinetten sowie deren laut gemordene Forderungen — das alles wird dadurch nicht primär und verzeihen, wenn jetzt die konterpartive Presse in launfrohmannischer Verstellung so thun möchte, als ob gar nichts geschehen wäre und gar nichts zu befürchten sei. Selbst bei den sonst regierungsergebenen Kreisen vorzuziehen solche Kräfte jetzt nicht mehr. Die ganze Mittel- presse ist voll von mehr oder weniger scharfen Angriffen auf die Regierung und ihre konterpartiven Schläppenträger.

Das Wort Reaktion ist kein leeres Schall mehr, die je und je bis am Knöchel und Raue im Schmutze wachsend den Regierungsfaktoren durch den düstern Vorwurf der Reaktion gezogen und geschoben haben, sie reden voller Be- sorgnis von Reaktion.

Wie weit wird es doch bei uns gekommen sein! Freilich, die Regierung befinne sich in wenig, nehme das möchte Kapital wieder ein wenig in Ehren auf, gebe den industriellen Mehrwertgeschändern Blag an der Krippe neben den agrarischen Ausbeutern — und das Wort Reaktion wird wieder ein leeres Schall sein!

Gegen die Herren Junker! Mit Einreichung der Politanden, schreibt die Bert. Volkszeitung, jedoch ohne Berücksichtigung der Nach- und Ergänzungen wurden im Jahre 1893 gerade 100 Konterpartien gewählt. Von diesen entfielen 87 auf Preußen, 1 auf Bayern, 6 auf das Königreich Sachsen, 1 auf Württemberg, 2 auf Baden, 6 auf die beiden Rheinlande, 4 auf Elb- und Vordringen, 3 auf die thüringischen Rheinlaender. Unter den preussischen Kandidaten waren in konterpartiven Beitz nur 10 aus den westlich der Elbe

gelegenen Provinzen, dagegen 77 ostelbische. Wie sich aus diesen Ziffern ergibt, liegt ihre Hauptkraft in Ostpreußen, während sie anderwärts nur vereinzelt vertreten sind. Unter den einzelnen Provinzen zählt die meisten konfessionellen Mandate Pommern, nämlich 11 unter 14 überhaupt vorhanden. Johann Ostpreußen mit 12 unter 17, Brandenburg 13 von 20, Sachsen 10 von 20. In diesen vier Provinzen haben also die Agrarier die Hälfte oder mehr Wahlsitze inne. Außerdem besitzen sie 6 von 13 in Westpreußen, 3 von 15 in Polen, 9 von 35 in Schlesien, 3 von 10 in Schleswig-Holstein. Unter den sieben Mandaten beider Westfalen haben sie nicht weniger als sechs belegt.

Bei den Ertragsmaßen um Mandate im konfessionellen Besitze vermochten in diesen Provinzen die Agrarier nur 2 zu behaupten, während nicht weniger als 6 verloren gingen und zwar je 2 an die Polen und die Preussische Volkspartei, je 1 an die Preussische Vereinigung und die Sozialdemokraten, während sie kein einziges neues gewannen. Sonach saß die konfessionelle Herrschaft nicht gerade sehr fest und das jüngst erhaltene Mandat Herrn v. Bobbelski's gilt allgemein als mindestens stark gefährdet.

Weiter ist von Bedeutung, daß bei der letzten Wahl trotz des Militärsturms, der gerade auf die Landbevölkerung Eindruck zu machen pflegt, die Wahlbeteiligung in den meisten ostelbischen Kreisen die hohe durchschnittliche Ziffer von 76 Proz. erreichte, gerade in Ostpreußen und Pommern blieb sie zum weitaus größten Teil erheblich darunter. Es ist anzunehmen, daß die Bauern und Landarbeiter, soweit sie dies ungenutzt von Gütern ihren Dursten, lieber gar nicht zur Urne gingen, ehe sie für die Junker stimmten. Selbst hier eine etwas lebhaftere Agitation unter die Bevölkerung geschickt ein, so kann ein völliger Umschwung erwartet werden. Die Agrarier wären dann in ihren Stammsitzen so gut wie verloren.

Obwohl man in unrennen bewegten Zeitläufen niemals „Niemand“ sagen sollte, scheint doch schon jetzt eines festzuhalten als Parole für die Wahlen im Gedächtnisjahre der deutschen Volkserhebung: Für oder gegen die Junker und Agrarier! Danach werden sich im großen und ganzen die Parteien gruppieren zu einem Wahlsfeldzug, der zweifellos von überaus großer Heftigkeit sein dürfte. Entschieden er doch für fünf lange Jahre hindurch, ob die Herren Junker noch ferner abjourné ein großes Reich nach ihrer Weise tanzen lassen dürfen.

Nicht zeitig genug kann daher mit den Rüstungen zur Wahlschlacht begonnen werden.

Die Verstaatlichung der Reichsbank. In den kleinen Mitteln der Agrarier gerät auch die Forderung der Verstaatlichung der Reichsbank, die gerade jetzt wieder auf die Tagesordnung gestellt wird, weil der Zeitpunkt herannäht, an dem das Reich den Vertrag mit der Reichsbank kündigen kann.

Im 1890 waren die Konfessionen und die sozialdemokratische Fraktion für den Verstaatlichungsantrag; jetzt wird die Fraktion im Prinzip auch dafür sein, kann aber für eine direkte Unterstreichung der konfessionellen Forderung.

Die Verstaatlichung, die die Agrarier wollen, bezieht sich nicht anders als eine direkte Unterstreichung der notwendigen Lasten auf Kosten des Kredites des Deutschen Reiches.

Den bankrotten Junkern geht, wie man weiß, jeglicher anständige Kredit aus, und es ist ihnen nur noch zu helfen, wenn der Staat diesen Helfern der Monarchie mit finanziellen Mitteln unter die Arme greift. Was bis jetzt auch geschehen ist, das war nur ein Tropfen auf den heißen Stein; die Bankrotte Helfen forsetzt höhere Forderungen und müht an letzten zu ihren Gunsten die ganze Landbevölkerung verstaatlichen. Da es aber bis heute nicht durchzuführen ist, so konzentriert sie jetzt ihre Propaganda auf eine Reihe kleinerer Mittel, und da steht die Verstaatlichung der Reichsbank oben an.

Die Reichsbank soll ihnen neuen Kredit schenken, nachdem alle anderen Kreditlinien verfallen.

Man denke man sich die Forderung der Agrarier durchgeführte: eine Ueberbespannung der Reichsbank mit den reichlichsten und faulsten Wechseln wäre die Folge einer

solchen Verstaatlichung. Argend eine Störung von Belang im Geldverkehr, an die eine starke Inanspruchnahme des Geldbestandes der Reichsbank für käuflich, würde hinreichen, um die Schanzen dieser Wertpapiere, wie sie die Agrarier gegen Kredit der Reichsbank als Deckung übergeben müßten, aufzugeben. Die Reichsbank wäre nicht im Stande, die Papiere sofort zu realisieren, sie könnte ihre Noten nicht mit barem Gelde einlösen, die schlimmste Geldkrise wäre fertig — trotz oder gar dank der Verstaatlichung durch die Agrarier!

Weider ist mit einer solchen Agitation viel Unheil anzurichten, weil die Materie ziemlich schwer verständlich ist. Jedenfalls werden die Arbeiter auf das Stichwort „Verstaatlichung“ nicht anbeißen. Genß ist die Sozialdemokratie grundsätzlich für eine Verstaatlichung des Bankwesens, aber sie wird sich hüten, einer agrarisch-reaktionären Regierung wie der heutigen die Reichsbank auszuliefern und dadurch der Junkerpolitik Vorparadiese ihrer Staatsstreppe-Politik zu machen.

Aus der Ferienkolonie. Bei der Beendigung der Landwehr-Übung in Küstrin hielt der Oberst v. Wedel die Abschiedsrede, die in der üblichen Warnung vor dem „Umschwung“ und in einem Hoch auf den Kaiser bestand. Eine Wendung aber, die der Oberst gebrauchte, ist doch wert, daß wir sie mitteilen. Er sagte nämlich:

„In einer Zeit, in der das religiöse Leben, das Familienleben und das Volksthum von den Verlethenern der Anarchisten, Demokraten und Sozialdemokraten verhöhnt wird, halte ich es für meine Pflicht, Sie auf den Weg der Treue hinzuweisen, den Sie gehen haben, treu zu sein dem Kaiser, treu sich selbst, damit Sie bereit sind, wenn Sie gerufen werden den Kampf zu führen gegen äußere oder innere Feinde, und in diesem Sinne fordere ich Sie auf zu einem Hoch.“

Was uns an dieser Solbaten-Rede gefällt, ist die Zusammenstellung der Demokraten mit den Anarchisten und Sozialdemokraten. Wie schmerzt das den Herren Sonnemann und Richter? (Geh.)

Daß der Oberst von „inneren Feinden“ spricht, ist nicht verwunderlich, obwohl die Herren doch eigentlich bedenken können, ob nicht so mancher „innerer Feind“ gerade vor ihnen im letzten Rod steht!

Ausland.

Österreich. Radnits Richter scheint erzwungen zu werden, der polnische Graf selbst noch regierungsmüde sein. Der Statthalter (Oberpräsident) von Tirol Graf Mervost gilt als Nachfolger. Er würde ein politisch farbloses Bräunten-Ministerium bilden. Das offizielle Brazer Abendblatt meldet, der Statthalter Graf Condouore benachrichtigte das Ausschließungsamt in Bodenbach, er könne unter den gegebenen Umständen (Eger) der Einladung, nach Bodenbach zu kommen, um die Eröffnung der Ausschließung zu übernehmen, nicht Folge leisten. Der Mann hat recht, konnte er ja doch nicht auf einen freundlichen Empfang rechnen.

Soziales.

Vom gebildeten Rowdytum. Mittwoch vor mittig zwischen 10 und 11 Uhr, schreite die Herr. Volksetzung, wandte sich in der Weipzigerstraße in Berlin nahe dem Bahnhofplatz eine Dame um Hilfe an einen rennenden Schußmann, weil sie von zwei jungen Leuten belästigt wurde. Diese waren hinter ihr hergegangen und hatten sich dabei allerlei unzüchtige Redensarten erlaubt. Der Schußmann eskortierte die beiden „Herren“ bis zum nächsten Posten zu Fuß und übergab ihm die beiden zur Feststellung. Die dem Legitimierten sie sich als Studenten. Darauf wandte sich der Beamte mit den Worten: „Es wird ja nicht so schlimm gemeint sein“ an die Dame welche aber erklärte, daß eine derartige Belästigung ihre Ehre kränke. Jetzt wurden aber die sich inszwischen ziemlich ansehnliche Menge von Kräfte laut wie „Ehre hat sie auch“ u. was die Dame zu erwiderte, daß sie über die Strohe lief, welche Gelagerten die beiden benutzten, um sich aus dem Staube zu machen. — Daß die beiden Damen da angekommen sind, ist also im wesentlichen dem etablierten Verhalten des Beamten zuzuschreiben. Gatten der Rowdies einen weiteren guten Rat angab, zu wozu sie ohne weiteres zu Worte gebracht wurden. Es scheint leider den Schülern noch nicht genügend bekannt zu sein, daß der Böbel im Jhltaberhut der schlimmste ist.

— Zur Koalitions-, Freiheit. In Vlegnis hatten die ausländischen Arbeiter sogenannte Streikposten zur Abhaltung von Zuzug ausgeleitet. Die dortige Polizeiverwaltung verhängte infolgedessen über 20 Arbeiter, die Posten gehalten hatten, Polizeistrafen. Die Betroffenen riefen die richterliche Entscheidung an, und das Schöffengericht sprach darauf Geld- und Haftstrafen aus. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde vom Landgericht verworfen.

Was man in Vlegnis vorgemacht hat, soll jetzt in Berlin beim Zimmererstreik nachgemacht werden. Wähllich ein neues prächtiges Mittel, das Koalitionsrecht der Arbeiter zu vernichten!

Das Koalitionsrecht ist ausdrücklich vom Gesetz geschützt. Aber die Mittel, das Recht nutzbar zu machen, werden für strafbar erklärt.

So wird der Staat getarret werden!

— Für gänzlichen Geschäftsschluß an den Sonntagen während der Sommermonate haben sich mit großer Majorität die Detail Kaufleute in Annaberg in E. entschlossen und zwar ohne Rücksicht darauf, daß einige wenige Ausnahmen nicht mitthun werden.

Parinachrichten.

Bei den Gewerbegerichts-Wahlen in Dresden Neudorf siegte in der Klasse der Arbeiternehmer die sozialdemokratische Liste. In die Wahl der Arbeiter-Beiräte wurden unter anderen ebenfalls nicht eingetragene.

In Widau siegte bei den Vertreterwahlen zur Knappschütz-Berufsgenossenschaft die sozialdemokratische Liste der Arbeiter. Die bisherige Vertretervertretung zur Hälfte aus „Ordnungsgeliebten“ bestehend, schiedt im Herbst aus.

In Röhren werden die Genossen in allerhöchster Zeit endlich ein neues, großes, geräumiges Lokal verfügen.

Der 15. Jahreskongreß der französischen Arbeiterpartei, der marxistischen Gruppe des organisierten französischen Proletariats, ist ausgezeichnet zu verlaufen. Das Baduan und die innere Stärke unserer Bruderpartei wurde in der Sitzung des Kongresses klar dokumentiert.

Die Uebereinstimmung, die Proletariats beweist und jenseits der Bogen ein Subjektivismus für die Entfaltung des Sozialismus.

Hochbedeutung waren die Aeußerungen: „Die von den herrschenden Klassen geschützten christlichen Eigentümern sind lediglich ein Regierungsmittel, gerichtet gegen den Sozialismus. Namentlich ist die Frage gegen Frankreich ein Schlüssel der Revolution der französischen Bourgeoisie. Die Uebereinstimmung von Glas-Vorbringen kann in die ständige Bourgeoisie nimmermehr aufrichtig wünschen, indem die selbstthätige Industrie den französischen Industriellen eine fürchterliche Konkurrenz bereiten würde.“

Der Kongreß ist ferner die Resolution der Regierung, die einerseits den Patriotismus ausbeutet und die Völker gegen einander aufheben und andererseits sich zumutend, um das kleine Völkchen zum Vorteil der in der Zukunft empfindenden Finanzaristokratie zu erwidern und um im allgemeinen immer einträglich den internationalen Schutz der jeweiligen nationalen Arbeiter zu organisieren.

Dieer Politik des europäischen Kongreß ist der Kongreß die auswärtige Politik des Sozialismus entgegen, beruhend auf einer immer intimeren Verhähdigung und einer immer engeren Affinität des Proletariats der verschiedenen Nationen durch die in einer klugen und ausbreitungsfähigen Gesellschaft wieder veränderten Nationen.“

Vollständiges und Geschäftliches.

8 Grober Unfug am 1. Mai. Der Genosse Falkenberg in Dresden sollte nach Ansicht des dortigen Schöffengerichts dadurch wegen Unfug verurteilt werden, daß er am 1. Mai in der „Deutschen Wache“ in Zittichen ein Loch auf die revolutionäre Sozialdemokratie ausbrachte. Er wurde zu einer Woche Haft verurteilt. Letzter aber gegen dieses Urteil Berufung ein. Die zweite Strafammer des Landgerichts gab zwar das Urteil der ersten Instanz auf, verwurde aber den Verurteilten zu 25 W. Gefängnis. In der Begründung des Urteils wird hervorgehoben, daß zwar der Nachweis, daß jemand belästigt worden sei, nicht erbracht ist aber — die Möglichkeit einer Belästigung ist nicht auszuschließen.

8 Das hiesige Oberlandesgericht in Dresden hat das Besondere sozialdemokratische Flugblatt an acht Sozialdemokraten als „groben Unfug“ erklärt, insofern diejenigen, denen das Flugblatt gegeben wurde, „belästigt“ seien. Drei Baugewerkschaften hatten am 25. April ein Flugblatt in der Umgebung von Rungen verteilt, und natürlich an jedermann, da man es ja in einem Rufen nicht von Weich ablesen kann, ob er Sozialdemokrat ist oder nicht. Die drei Baugewerkschaften wurden deshalb angeklagt und verurteilt. Das Schöffengericht in Baugewerkschaften am 11. Juni über die Angelegenheit. Auf Antrag des Amtsanwalts wurde die Sache verlegt, da durch die fünf geladenen

über die letzten, unter Büumen vertheilt ihre Köpfe nicht wieder auf, sie waren weiß und verlegt und unter dem warmen Wind, der sie lieh bewegte, stromten sie einen matter Duft aus. Die Fenster von Tobias Stube fanden weit geöffnet. Lina schloß lag nach dabei auf einem kleinen, schmalen Sofa, und Kopf durch ein weiches Kissen gestützt, daß sie ihrem Besuche entgegen wartete.

Sie hatte die Füße weit beaufgegeben, und es fröhliche sie trotz der Hitze.

Ihre Gesichtszüge hatten sich wenig verändert, aber ihr Körper war noch zarter geworden, und in ihrer schlaffen Haltung sprach sich ein müdiger Verstand von Kraft aus.

Es rief eine Lina war krank.

Das fragliche Geschick ihrer Vaterlandes und ihr eigener Kummer untereinander die ganze Organisation und erlitten sie in einem letzten Augenblicke.

Sie hatte in einem Zeitungsbüro gelesen und warf es nun schauernd zu Boden.

Es enthält die aus allen Teilen Deutschlands eintreffenden Nachrichten über die immer trübler oder verbessert, schier unendliche Lage der hiesigen Revolution.

Die Herren Studenten aber kamen kurze, trodene Redungen von Aufständischen und Studenten-Revolution, von der Entbedung geheimer Dokumente und Bewandlungen und den darauf folgenden Willkürungen der Regierung.

Die Propagation nach Schweden und alle die Quaden, die sie begleitete, hatten die Revolutionäre nicht, inausführlicher verurteilt, nun ging der Partismus in einem Anfall raelender Furcht noch weiter und ihnen diese aus Veracht.

Oben hatte Lina den Bericht über die Strangulierung des neugeborenen Knechtel gelesen, den man gehängt, weil er einen Fingerring die Proklamations des Sozialistensystems eingehandigt hatte.

Sie warf die Hand über die Augen und ein Zusauf, einen Schlußgedanken, einschüttete die fränke Brust.

Helene.
Roman in drei Büchern von Minna Kautzky
81) (Fortsetzung vorherigen.)
„Ich finde Sie بهترer als je: liegt es daran, weil ich selbst erstere geworden bin?“
„Das ist wohl möglich, aber Sie sollten es nicht sein“, sagte er bescheiden. „Von der Freude liegt Sie und jeder Mut muß ein froher Mut sein, das hat sich von meiner Frau Mutter gelernt.“
„Es scheint mir nicht leicht, ihn zu bewahren, in einer Zeit, wie die unsere ist.“
„Und doch müssen wir ihn bewahren“, sagte er und das warante Frage seines Gedächtnis erhielt einen noch fetteren Zug; dann aber ladelte er ganz eigenwillig und betete bei einem strengen Blick auf sie. „Wie sind in seine melancholischen Augen, die Garter-Mantel sind bei uns ein, und auch die Verhältnisse liegen anders.“
„Wie Arbeiter gibt es einer aufstehenden Klasse an, das, was die anderen Bekümmern, liegt uns fern, und mich es bleiben. Den weidlichen Bekümmern wollen wir den hohen Klissen überlassen, er ist das Symbol ihrer Zerkleinerung.“
„Wie wollen lachen, und mühten wir uns recht die Sorgen das zu erfinden. Ständische Rechte tragen schon unter Oberen, daß, daß ein der St. nicht ausgeht, und es liegt uns keine mundliche Ironie darin, daß das Gift, das sie gegen uns ausheben, neue Leben in unsere Adern gieht.“
„Er hatte sich erhoben, sein Gesicht, seine Haltung zeigte etwas Flottes, das ungebunden geblieben war im Kampfe mit den Gewalten.“
„Sie lab auf diese grüßig belebte Gestalt und schweig.“
„Sie wurde selbst nicht, was in ihr vorging aber es war etwas Neues, Oares und Hoffnungsreiches, das auf sie wirkte und von dem sie sich tief ergötzen sollte.“
„Sie zog zusammen, als von der Thür her ein kostbares Rädchen erkam und machte sich zum
„Der rote Buchhalter war in das Zimmer getreten, einige Zeitungsblätter in der Hand.“
„Der Herr!“ rief er, „eine neue Konstitution, etwas noch in
„Was?“ fragte seine Geliebte.

„Die Verfassung des Ungarischen ist auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden.“
„Aber dann wird es in Deutschland gar zu sehr überhand nehmen“, lachte Konrad.
„Was heißt denn das?“ fragte Helene.
„Nicht viel“, versicherte er, „das ist eines seiner harmlosen Spitzwörter, in der die Verfassung der Ungarischen laborieren; wie können nicht daran, daß die Regierung solche Klänge macht.“
Konrad hatte Helene's Gut in die Hand genommen und ein Gemmer der zu einem Stoße gebühenden Ausgleich darunter hervorgezogen, die den seltsamen Ziel führte: „Die Verfassung des Ungarischen.“
„Da ich immer dieses feinsinnige Rezept überreichen?“ fragte er und hielt es ihr entgegen.
„Es ist bereits in 50000 Exemplaren verbreitet“, lachte der D. H. ist bereit sie inmehr die „Verfassung“ verteilte, die den ist ausgegeben.“
„Dere hat sich auf das darauf entsetzt.“
Der D. H. hat sich auf die Tür und ging in seine Wohnung hinauf, um Ost und Ueberzeugen zu holen.
Konrad aber stand am Fenster und sah Helene nach, bis sie zwischen den Häusern verblüdete.
„Er dachte nicht, er überlegte nichts, alles in ihm war Freude.“

Ein heiserer Nachmittags!
Die Abendstunde Sommerabende schienen von der breiten Unterwelt, in der die Wandkisten noch verweilt hingen, und mit Weitem und Weingarten wechelten, gar nicht Abschied nehmen zu wollen.
In einem der letzten Häuserchen, das sonderbare Welle der „Kainhof“ genannt wurde, finden wir Helene mit ihren Freunden.
Helene und Sophia hatten gemeinschaftlich ein nettes Fremdenzimmerschen inne, während Lina, der das Steigen schwer fiel, ein großes Zimmer der Bad-Lage bewohnte, das ebenfalls als Fremdenzimmerschen diente.
„Es war ein sehr hübsches und weiches, von dem der „Kainhof“ in der Bad-Lage war, eine kleine Kasse mit Gefäßen für Nimmerlanges Dienen stellten, in dem Schauen.“

„Die Verfassung des Ungarischen ist auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden.“
„Aber dann wird es in Deutschland gar zu sehr überhand nehmen“, lachte Konrad.
„Was heißt denn das?“ fragte Helene.
„Nicht viel“, versicherte er, „das ist eines seiner harmlosen Spitzwörter, in der die Verfassung der Ungarischen laborieren; wie können nicht daran, daß die Regierung solche Klänge macht.“
Konrad hatte Helene's Gut in die Hand genommen und ein Gemmer der zu einem Stoße gebühenden Ausgleich darunter hervorgezogen, die den seltsamen Ziel führte: „Die Verfassung des Ungarischen.“
„Da ich immer dieses feinsinnige Rezept überreichen?“ fragte er und hielt es ihr entgegen.
„Es ist bereits in 50000 Exemplaren verbreitet“, lachte der D. H. ist bereit sie inmehr die „Verfassung“ verteilte, die den ist ausgegeben.“
„Dere hat sich auf das darauf entsetzt.“
Der D. H. hat sich auf die Tür und ging in seine Wohnung hinauf, um Ost und Ueberzeugen zu holen.
Konrad aber stand am Fenster und sah Helene nach, bis sie zwischen den Häusern verblüdete.
„Er dachte nicht, er überlegte nichts, alles in ihm war Freude.“

„Die Verfassung des Ungarischen ist auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden.“
„Aber dann wird es in Deutschland gar zu sehr überhand nehmen“, lachte Konrad.
„Was heißt denn das?“ fragte Helene.
„Nicht viel“, versicherte er, „das ist eines seiner harmlosen Spitzwörter, in der die Verfassung der Ungarischen laborieren; wie können nicht daran, daß die Regierung solche Klänge macht.“
Konrad hatte Helene's Gut in die Hand genommen und ein Gemmer der zu einem Stoße gebühenden Ausgleich darunter hervorgezogen, die den seltsamen Ziel führte: „Die Verfassung des Ungarischen.“
„Da ich immer dieses feinsinnige Rezept überreichen?“ fragte er und hielt es ihr entgegen.
„Es ist bereits in 50000 Exemplaren verbreitet“, lachte der D. H. ist bereit sie inmehr die „Verfassung“ verteilte, die den ist ausgegeben.“
„Dere hat sich auf das darauf entsetzt.“
Der D. H. hat sich auf die Tür und ging in seine Wohnung hinauf, um Ost und Ueberzeugen zu holen.
Konrad aber stand am Fenster und sah Helene nach, bis sie zwischen den Häusern verblüdete.
„Er dachte nicht, er überlegte nichts, alles in ihm war Freude.“